

Die „Weltmacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 1/4, und durch Postämter zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen M. 2.50, frei ins Haus M. 2.92, wo keine Post am Orte, M. 3.34.

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Insertionspreis: berechnung für die einseitige Spaltenbreite über deren Raum 20 Pf. Ausdrückliche Anträge 40 Pf. Doppelzeile unter Text 1 Pf. Anträge für Arbeitsblätter 15 Pf. Ausdrückliche 25 Pf. Vereins- u. Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige. Anträge für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 1 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 49.

Breslau, Mittwoch, den 28. Februar 1912.

23. Jahrgang.

Gegen den Strom.

Die „historische Sitzung“ der italienischen Kammer, in der ein Teil der sozialdemokratischen Fraktion den Mut fand, unter dem Toben der entfesselten patriotischen Meute gegen den Krieg und die Annexion von Tripolis zu protestieren, erinnert uns Deutsche lebhaft an die Zeit vor mehr als vierzig Jahren, da die junge deutsche Arbeiterbewegung unter dem Druck großer Ereignisse der auswärtigen Politik ganz ähnlichen Stürmen ausgesetzt war, wie heute die italienische Sozialdemokratie. Am 26. November 1870 stand im Reichstag der Vorberliner Bundeskongress die Forderung von 100 Millionen Kredit zur Fortführung des Krieges, mit ihr die geplante Annexion von Elsaß-Lothringen zur Beratung. Die Sozialdemokraten bekämpften die Kreditforderung wie die Annexion und stimmten gegen die Vorlage. Bebel erzählt von jenen Vorgängen im zweiten Band seiner Lebenserinnerungen:

„Meine Rede war nicht lang, aber sie erweckte einen Sturm, wie ich ihn seitdem nie wieder mit einer Rede hervorrief. Ich führte aus: Ich glaube ein so guter Deutscher zu sein, wie der Vorkredner (Reichensperger), trotzdem käme ich bei Prüfung der Sache zu dem entgegengesetzten Resultat. . . . Meine Ausführungen riefen große Unruhe und lebhaften Widerspruch hervor. . . . Ich verurteilte dann scharf, daß man uns verbiete, in öffentlichen Versammlungen unseren Standpunkt über die Annexionen darzulegen. Tadeln unseren Standpunkt begründete ich näher. Wiederum regnete es Unterbrechungen. Als ich dann auf die traurige Rolle hinwies, die die deutsche Kapitalistenklasse bei der ersten Kriegsanleihe gespielt, und wie ganz anders sich dagegen die französische Bourgeoisie im gleichen Falle benommen habe, brach vollends der Sturm los. Ein großer Teil des Hauses hatte einen förmlichen Lachschissanfall; man überschüttete uns mit Schimpfwörtern der gräßlichsten Art. Tausende von Mitgliedern drangen mit erhobenen Händen auf uns ein, und drohten, uns hinzuzusetzen. Viele Minuten lang konnte ich nicht zu Worte kommen.“

Ganz ebenso wie Bebel erging es Liebknecht, der ausführte:

„Die Anleihe, die man von uns fordert, ist für die Durchführung der Annexion bestimmt, wie das ja aus dem Wortlaut der Rede hervorgeht. Die Annexionen aber bringen uns nicht den Frieden, sondern den Krieg. Indem sie auch nach dem Frieden eine beständige Kriegsgefahr schafft, befestigt sie in Deutschland die Militärdiktatur. . . . Aus diesen Gründen bin ich natürlich gegen die Kriegsanleihe und habe mit meinem Freunde Bebel den Antrag auf Verweigerung derselben gestellt.“

Schließlich wurde die Vorlage gegen fünf Stimmen angenommen. Dieser Abstimmung war aber ein Vorspiel vorausgegangen, das die Kluft zwischen den deutschen Parteiverhältnissen von damals und den italienischen von heute noch klarer macht. Der Reichstag, der am 19. Juli in einer außerordentlichen Session zusammentrat, hatte einstimmig die geforderte Kriegsanleihe bewilligt, auch die parlamentarischen Vertreter der Sozialdemokraten, von Schweitzer und Hasenclever, sowie der Eisenacher Fraktion hatten für sie gestimmt, während sich Bebel und Liebknecht der Abstimmung enthielten, weil sie weder ein Vertrauensvotum für die preussische Regierung abgeben wollten, noch „die frevelhafte und verbrecherische Politik Bonapartes“ billigen konnten.

Der Druck der bald darauf einsetzenden Verfolgungen trieb die auseinanderstrebenden Teile wieder zusammen. Durch die Abstimmung vom 26. November war aber ein unüberwindliches Zeichen aufgerichtet, daß hier im letzten Winkel der äußersten Linken eine Macht emporkam, die sich vom Wesen und vom Denken der bürgerlichen Parteien grundsätzlich unterschied. Bei den folgenden Wahlen brachten es die beiden Flügel der Sozialdemokratie zusammen nur auf kaum 124.000 Stimmen. Aber schon drei Jahre später war die sozialdemokratische Wählerzahl beinahe verdreifacht, und abgesehen von dem vorübergehenden Rückgang in den ersten Jahren des Sozialistengesetzes hat sie seitdem nur Fortschritte zu verzeichnen gehabt!

Das Verhalten der Sozialdemokratie im deutsch-französischen Kriege war eine kühne Tat. Eine winzige Minderheit hatte es gewagt, dem entfesselten Sturm der nationalen Leidenschaften zu trotzen. Die große Mehrheit des Volkes, soweit sie überhaupt zum politischen Denken erwacht war, wollte den Krieg, und nicht nur von der Bourgeoisie wurden die mutigen Kreditverweigerer geächtet und versem. Eine furchtbare Leidenszeit brach für sie an. Sie waren die Ausgestoßenen der Gesellschaft. Und auch von ihnen mag mancher damals in Stimmung gewesen sein, mit dem Fürsten Sapieha des Schillerischen Demetrius auszurufen:

Was ist die Mehrheit? Mehrheit ist der Unfug, Verstand ist stets bei wenigen nur gewesen!

Heute rast der Wahnsinn des Kriegszwanges durch Italien. Und die Mehrheit jubelt dem Unfug eines Annexionsdekretes zu, hinter dem noch immer keine ausführende militärische Macht steht. Unter Stürmen des patriotischen Unwillens, befehlet von einem Teil seiner eigenen Parteigenossen, hat Turati seinen Bedenken gegen den schändlichen Krieg Ausdruck gegeben. Er tat es, wie einst Bebel, in dem Bewußtsein, eine kleine Minderheit zu vertreten. Ganze neue Abgeordnete haben schließlich

gegen das Annexionsdekret gestimmt, ganze neun — aber immer noch vier mehr als im norddeutschen Reichstag gegen die Vorlage vom 26. November stimmten.

Was folgt aus alledem? Die offensichtliche Unwahrheit der Behauptung, die Sozialdemokratie sei eine kritiklose Verehrerin der Mehrheitsmeinung, eine willenlose Anbeterin des „Königs Demos“. Wäre sie es gewesen, sie hätte nicht werden können, was sie ist. Daß sie den Mut hatte, dem Volke die bittere Wahrheit zu sagen, die es nicht hören wollte, daß sie ohne Furcht der Menschen, ohne Rücksicht auf augenblicklich populäre Strömungen ihre Überzeugung verteidigte, daß sie mutig gegen das ankämpfte und noch ankämpft, was das Arbeiterlied „den Unverstand der Massen“ nennt, das war ihr geschichtlicher Ruhm, das ist bis auf den heutigen Tag die Wurzel ihrer Erfolge. Welcher Sozialist hätte je behauptet, daß Böller unfehlbar seien? Ein Blick in die Geschichte des eigenen Vaterlandes und auf die Vorgänge, die sich eben jetzt in Italien abspielen, müßte ihn sofort des Gegenteils belehren. „Verstand ist stets bei wenigen nur gewesen“ — das ist der Ausgangspunkt jeder großen Bewegung. Aber diese wenigen, die kühn Vorausblickenden, Bahnbrecher, Pionier, erfüllen ihre geschichtliche Aufgabe, indem sie die Vielen, die Masse, die Mehrheit mit ihrem Geiste erfüllen. Böller sind nicht unfehlbar, noch weniger sind sie aber unhehlbar, wie jene hochmütigen Wenigen meinen, bei denen der Verstand nicht ist. Erweisen wir den weiten Weg, den das Proletariat Deutschlands seit den Sturmtagen des Jahres 1870 in harter Selbstzucht zurückgelegt hat, dann verweisen wir auch nicht daran, daß das arbeitende Volk Italiens in seiner ganzen großen Masse sich in naher Zeit der großen Kulturmission des internationalen Proletariats bewußt werden wird, daß sich die Erkenntnis gemeinsamer Klasseninteressen stärker zeigen wird, als die jetzt allbeherrschende imperialistische Ideologie eines jung aufstrebenden raffigierten Bürgerturns. Nachrückende Geschlechter werden dann auch jenseits der Alpen die Tapferen ehren, die in schwerer Zeit den Mut besaßen, auszuhalten und gegen den Strom zu stehen.

Die Kohlegräber in Bewegung.

Bei der Bedeutung, den die Kohleerzeugung des Ruhrgebietes für das deutsche Wirtschaftsleben, ja für den gesamten Weltmarkt hat, ist die Frage, ob es zum Streik kommen wird, oder nicht, von allgemeinem, großem Interesse. Im Jahre 1910 wurden in Deutschland gefördert: 152.881.509 Tonnen Steinkohlen; davon allein im Ruhrgebiet 86.865.000 Tonnen, im Werte von 819.204.000 M. Diese Zahlen lassen die Bedeutung des Ruhrgebietes auf dem Kohlenmarkt erkennen. Niemand wird wünschen, daß hier eine Störung des Erwerbslebens vorkommt, wenn sie aber dennoch vorkommt, dann ist es nicht die Schuld der „angeheulten“ Arbeitermassen oder der hekerischen Tätigkeit der Gewerkschaftsbeamten. Die Gründe hierfür liegen tiefer. Seit Jahren hat sich hier schon ein unerhittlicher Groll angehäuft.

Während des großen Bergarbeiterstreiks im Jahre 1905 wurden gesetzliche Maßnahmen in Vorschlag gebracht, die das Bergarbeiterlos mildern sollten. Doch es geschah nicht viel. Wohl kamen 29 Landtagsabgeordnete, also 29 „Auserwählte des preussischen Volkes“, ins Ruhrgebiet, um die Beschwerden der Bergarbeiter an Ort und Stelle zu prüfen. Nach zwei Tagen, mit einem Bild „Zur Erinnerung an ihr Bergmannsleben“ beladen, dampften die Volksvertreter wieder ab. Sie hatten die Erkenntnis gewonnen, daß es ein Landarbeiter schwerer habe, als ein westfälischer Bergmann. Diesen Leuten war die Regierungsvorlage zur Abänderung des preussischen Berggesetzes anvertraut. Das wenig Gute, das die Regierungsvorlage bot, wurde von ihnen vernichtet. Die Regierung unterwarf sich dem Machtwort der hohen Herren. Die Schachtmacher übten in der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“:

„Ob jetzt die Regierung die L. age noch als die ihre anerkennt? Ob der Vogel ihr nicht allzulehr gerupft ist?“

O nein, die Regierung nahm den gerupften Vogel hin. Ueber dieses verkunzte Berggesetz fällt selbst „Der Bergknappe“ das Urteil, daß man den Bergleuten „Steine statt Brot“ gegeben. Aber doch wurde etwas beiseite gelassen. Das verbotliche „Nullen“ wurde verboten. Es darf seit 1905 nicht mehr „genullt“, sondern nur noch bestraft werden.

Im Jahre 1906 trat die preussische „Volksvertretung“ wieder in Aktion für die Bergarbeiter. Sie änderte die gesetzlichen Bestimmungen, die das Knappschaftswesen regeln. Hierbei wurde den Berginvaliden die Wahlberechtigung und die Wählbarkeit zum Knappschaftsältesten genommen! Früher wurde an die Berginvaliden, sofern sie noch Kinder unter 14 Jahren hatten, ein Kindergeld (Erziehungsbefehl) von je 3.20 Mark gezahlt. Auch das wurde bei der Änderung des Knappschaftsgesetzes beiseite gelassen.

Durch die Änderung des Knappschaftsgesetzes mußte für den Bochumer Knappschaftsverein, dem sämtliche Berg-

arbeiter des Oberbergamtsbezirks Dortmund angehören, ein neues Statut geschaffen werden. Die Bergarbeiter stellten zum Statutenwurf durch ihre Knappschaftsältesten eine Anzahl Abänderungsanträge. Die Unternehmer im Knappschaftsverein ließen sich auf nichts ein. Als der 1. Januar 1908 heranlang, war kein neues Knappschaftsstatut geschaffen. Das Oberbergamt erließ ein Zwangsstatut; erst im Sommer 1908 kam durch langwierige Verhandlungen, wobei die Bergarbeiter der nachgebende Teil waren, ein ordnungsgemäß angenommenes Statut zustande.

Mittlerweile war auch die Hochkonjunktur des Jahres 1906/07 vorüber. Auf den Werken wurde mit Lohnreduzierungen über Lohnreduzierungen vorgegangen. Im 1. Quartal 1907 stand der Durchschnittslohn aller Bergarbeiter auf 4.99 Mark pro Schicht, im 4. Quartal 1909 auf 4.48 Mark. Ein Lohnrückgang von 51 Pfg. täglich innerhalb zwei Jahren. Noch drastischer kommt der Lohnrückgang bei den eigentlichen Bergarbeitern (Hauer und Lehrhauer) zum Ausdruck. Bei dieser Arbeiterkategorie stand der Durchschnittslohn im 4. Quartal 1907 auf 6.14 Mark und wurde im 4. Quartal 1909 bis auf 5.30 Mark herunter „geregelt“. Von dieser Zeit an zeigt sich wieder eine Aufwärtsbewegung in der Lohnkurve, die aber nicht einmal auf die alte Höhe ansteigt. Der Durchschnittslohn aller Arbeiter stand im 3. Vierteljahr 1911 (letzte amtliche Lohnstatistik) auf 4.72 Mark, der der Hauer und Lehrhauer auf 5.58 Mark. Das ist eine in keiner Weise befriedigende Steigerung. Hierbei muß besonders auf die inzwischen eingetretene Verteuerung der Lebensmittel und sonstigen Bedürfnisartikel gedacht werden. Der Lohnverlust der Bergarbeiter, der durch direkte Lohnreduzierungen entstanden ist, berechnet sich von Anfang 1908 bis Ende des dritten Vierteljahres 1911 auf 139.360.115 Mark! Und bei diesen starken Lohnverlusten ist der Wert der Leistungen pro Mann und Schicht gestiegen. Der Wert der Leistung pro Mann und Schicht betrug im Hochkonjunkturjahre 1907: 7.84 Mark, 1908: 8.01 Mark, 1909: 8.03 Mark, und 1910: 8.09 Mark. Für 1911 ist eine Berechnung noch nicht möglich, weil die hierzu notwendigen Zahlen noch fehlen.

Müssen schon diese Zustände starke Unzufriedenheit unter den Bergarbeitern erregen, so kommen dazu noch andere, die außerhalb der Lohnfrage liegen. Raddol! Schon der Name allein treibt den Bergmann die Hornesröhle ins Gesicht! Nicht nur, daß er dabei bereit gedenkt, die dort unten den Flammentod starben, sondern auch der späteren Vorkommnisse entfreundet sich der Bergmann dabei. Mit dem Namen Raddol! ist jene Scheinkontrolle von Arbeiterkontrolle, die der Schachtmacher Hilger mit den Worten „Weiße Salbe“ belegte, unzulässig verknüpft. Kontrolleure zum Schutze des Lebens und der Gesundheit verlangten die Bergarbeiter. Die Unternehmer schrien Zeter und Mordio, als die Regierung es nur wagte, einen vollständig unzulänglichen Gesetzentwurf vorzulegen, in dem das jetzt gültige System der Sicherheitsmänner zugesagt war. Unauslöschbar stehen die Worte des Herrn Generaldirektor Uthemann im Gedächtnis der Bergarbeiter, die er in der Palasthotelkonferenz am 5. Januar 1909 seinen anwesenden Schachtmacherkollegen zurief:

„Wir sind Herr im Hause, und wir lassen die Arbeiter nicht hineinkommen. Drücken Sie dem Minister da den Herrenstandpunkt ins Auge. Das ist nach meiner Überzeugung die einzige Möglichkeit, das unheilvolle Gesetz zum Scheitern zu bringen, das wir dem Herrenhause sage können: Wir haben unseren Herrenstandpunkt vertreten, nun, Herrenhaus, zeige, daß Du deinen Namen verbindest und hilf uns.“

Die Vorlage, gegen die Herr Uthemann seine Kollegen zum Kampfe aufrief, ist zwar Gesetz geworden. Die Herren wurden befehrt, daß ihr Widerstand unklug sei. Sie setzten dem Gesetzentwurf keinen Widerstand mehr entgegen, um für später schlimmeres zu verhüten. Ramentlich war es der Generaldirektor Hilger, der in diesem Sinne wirkte. Wir kommen um die Arbeiterkontrollen nicht herum, darum gilt es, die Institution so wenig gefährlich wie möglich zu machen. — Das war der Standpunkt dieses Herrn. Die Institution ist für die Herren ungefährlich geworden. An Händen und Füßen gefesselt sind die Sicherheitsmänner. Welche Schikane die Sicherheitsmänner auf einer Reihe Zeichen ertragen müssen, das ist nachzulesen in einer Petition des Bergarbeiterverbandes an den preussischen Landtag.

Den letzten Ring in der Kette der Bergverwaltung bildet dann das System der schwarzen Listen und der Zwangsarbeitsnachweise. Im Jahre 1909 standen annähernd 6000 Bergarbeiter auf den schwarzen Listen. Die Listen wurden von Monat zu Monat erneuert und den einzelnen Grubenverwaltungen zugesandt. Wessen Name auf der alphabetisch registrierten Liste stand, der konnte vergeblich Arbeit suchend von Grube zu Grube wandern! Er mußte ein halbes Jahr als Ausgesperrter Buße tun. Alles das genügte den Herrenmenschen nicht. Enger noch mußten die Fesseln gezogen werden. So kam denn im Spätherbst 1909 der Gedanke des einseitigen Zwangsarbeitsnachweises der Verwaltung näher. Als dieser Plan in der Öffentlichkeit bekannt wurde, wehrten sich die Bergarbeiter mit aller Kraft dagegen, wohl wissend, um

schreit das M.-Glabbacher Blatt in der Frage der Erbschaftsteuer umschwanken zu wollen. Sie kommt auf die Neuierungen des Zentrumsabgeordneten Speck zur Erbschaftsteuer zurück, der die Wiedereinbringung einer solchen Steuervorlage als Brüstung der Schnapsblockparteien bezeichnet hat und schreibt:

Wir gestehen aufrichtig, daß wir der Meinung sind, der betreffende Vorschlag in der Rede des Abgeordneten Speck habe auch in Zentrumskreisen einigermaßen Verwunderung erregt. Noch mehr. Wir glauben annehmen zu können, daß der Abgeordnete Speck in diesem Punkte weniger die Auffassung der Zentrumsfraktion des Reichstages und mehr die seiner Person bzw. eines kleinen Kreises vertreten habe. Jedenfalls wird man in weiten Kreisen der Zentrumspartei im Lande eine solche unbedingte Ablehnung einer Erbschaftsteuer nicht verstehen. Es läßt sich denn doch, sachlich genommen, darauf an, wie eine solche Steuer gestaltet würde. Wir können uns sehr wohl eine Erbschaftsteuer denken, die wesentlich abweichend von jener Vorlage, die bei der Reichsfinanzreform so heftig umstritten ward. Aber selbst den Fall, man dächte an eine Ablehnung eines Erbschaftsteuervorschlags, dann meinen wir, müßte nach einer Erbschaftsteuer gerichtet werden, selbstverständlich nach einer reinen Vermögenssteuer, um notwendig erscheinende Mittel zur Deckung einer zu erwartenden Wehrvorlage aufzubringen. Mit einer künstlichen Kräftigung des Staats würde der Zweck wahrlich nicht erreicht.

Mit der „künstlichen Kräftigung des Staats“ bezweckt das „national durchaus zuverlässige Zentrum ja weiter nichts, als den neuen Wehrvorlagen Schwierigkeiten zu machen und daran seine Parteiluppe zu locken. Wenn aber das Zentrum-„Arbeiterblatt“ jetzt auf einmal von „reinen Vermögenssteuern“ redet, dann ist darin wohl endlich das Zugeständnis zu finden, daß die früher vom Zentrum „Erbschaftsteuer“ bewilligten „Vermögenssteuern“ eben doch keine Steuern sind, die den Besitz treffen. Sie geben also jetzt zu, daß sie geleimt wurden.

Schnüdt nach einem deutschen Tripolis. Der selbe Reib steht der „Post“ ins Gesicht geschrieben, wenn sie sich über den chauvinistischen Rummel im römischen Parlament folgendermaßen äußert:

Die gestrige römische Kammerführung, die symptomatisch ist für die Stimmung des Landes, ist zugleich ein Schulbeispiel dafür, was bei uns zu erreichen gewesen wäre, wenn es die Regierung besser verstanden hätte, die Volksstimmung für ihre Zwecke besser auszunutzen. Hätte sie beigestimmt auf die Stimme des Volkes, so hätte sie mit reichlichem Ertrag vor dem Reichstag treten können, hätte sie den Wahlsieg der roten 110 sicherlich nicht erfachtet. Und statt daß der alte Haber von neuem Volk und Parteien zerfleischt, würde auch bei uns der Strom nationalen Lebens, der hier im Vorjahre in beiden Weilen durch das Land floß, genügend Stoffe abgelagert haben, aus denen zehn- und hundertfache Frucht erwachsen wäre.

Die Stimme des Volkes, repräsentiert durch die völlig absonnenlose „Post“, kann sich noch immer nicht darüber beruhigen, daß es zwischen Deutschland und den Weltmächten nicht zum Schließen gekommen ist. Es muß übrigens nicht gleich ein großer Weltkrieg sein. Mit einem ganz kleinen Tripolis wäre man schließlich auch zufrieden. Statt dessen geben die Sinkstoffe der „Post“, die sonst unbeachtet abgeschrieben werden würden, nur auf die Wecker der Sozialdemokratie über, und wenn sie auch sinken, geben sie immerhin ganz guten Dünger.

Die Präsidentenwahl im Arbeiterverein. In der Versammlung des Kreisverbands zu Gochs kam es bei der Wahl des zweiten Vorsitzenden zu lebhaften Auseinandersetzungen. Bisher war der jetzige nationalliberale Reichstagsabgeordnete Schulenburg erster Vorsitzender, gegen dessen Wiederwahl Bedenken erhoben wurden, da er im Reichstage bei der Wahl der Mitglieder des Reichstagspräsidiums für einen Sozialdemokraten gestimmt habe. Schulenburg teilte die Gründe mit, welche die nationalen Reichstagsabgeordneten veranlaßten, ihre Stimmen in der bekannten Weise abzugeben. Nach einfründiger, zum Teil sehr erregter Debatte, wurde zur Wahl des Vorsitzenden geschritten. Es entfielen auf Schulenburg 68 Stimmen, auf Baron von Hartum-Volff 85 Stimmen, Schulenburg nahm die Wahl an, die Ueberpartei waren gerührt.

Neuregelung der Sonntagsruhe. Ueber die Neuregelung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe ist dem „Berliner Tageblatt“ zufolge ein besonderer Gesetzentwurf in den Bundesrat gelangt. Für Kontore und Vertriebe, die mit offenen Verkaufsstellen verbunden sind, soll durch die höhere Verwaltungsbehörde sowie durch statutarische Bestimmungen der Gemeinde oder eines weiteren Kommunalverbandes eine Beschäftigung bis zur Dauer von zwei Stunden zugelassen werden dürfen, für offene Verkaufsstellen wird die Höchstzeit der Beschäftigung am Sonntag auf drei Stunden festgelegt, die ausnahmsweise von der höheren Verwaltungsbehörde auf vier Stunden verlängert werden darf. Für höchstens sechs Sonn- und Festtage im Jahre können zehn Stunden zugelassen werden. In Geschäften mit weiblichem Personal, die an Sabbaten und jüdischen Feiertagen gänzlich ruhen, können die jüdischen Angestellten an Sonn- und Festtagen fünf Stunden beschäftigt werden. Die Geschäftsräume müssen aber für den allgemeinen Verkehr geschlossen bleiben.

Lesen lernen! Herr Gothein (nicht Herr Baasche, wie es jüngst hier verkehrtlich hieß) hat im Reichstag die Geschichte von der „sozialdemokratischen Lokalgröße“ erzählt, die die Behauptung, die Sozialdemokratie wolle die Produktionsmittel vergesellschaften, als „freisinnige Agitationskluge“ bezeichnet haben soll. Unsere Vermutung, daß es sich um ein Mißverständnis handelt, bei dem die Schuld auf der fortschrittlichen Seite liegt, und daß der betreffende Genosse etwas ganz anderes als die im Programm geforderte Vergesellschaftung der Produktionsmittel als freisinnige Agitationskluge bezeichnet haben mag, wird jetzt von Herrn Gothein selbst unfrivolös bestätigt, der in einer Polemik gegen den „Vorwärts“ in der „Vossischen Zeitung“ den entsprechenden Programmpunkt zitiert und dazu schreibt:

Für jeden, der der deutschen Sprache mächtig ist und logisch zu denken vermag, heißt das: Alles Privateigentum an Produktionsmitteln — ohne Rücksicht auf deren Umfang — soll besitzlos und in gesellschaftliches Eigentum überführt werden. So ist es diesen Satz durchsetzt, komme ich immer wieder zu dem Schluss: sein klarer Wortlaut läßt keine andere Deutung zu.

Da hätten wir es also glücklich wieder! Alles Privateigentum an Produktionsmitteln soll vergesellschaftet werden, also auch das Messer des Barbiers, der Pinzel des Malers, die Schreibfeder des Schriftstellers usw. So unfrivolös ist das sozialdemokratische Programm! Die liberal-kapitalistische Wirtschaftspolitik des Herrn Gothein ist dagegen der Ausbund aller Klarheit.

Selbst wenn der „Kare Wortlaut“ die Schlussfolgerungen des Herrn Gothein äußerlich berechtigt erscheinen ließe, wäre zu

erwidern: Das Programm ist für unsere Leute und nicht für Spahmacher geschrieben; erste Leute werden aber nicht in Verlesung kommen, eine bleiblich sprachlich nicht korrekten Wortlaut des Programms eine so unfrivolös Deutung zu geben. Doch was hat der „Kare Wortlaut“ des Programms? Er lautet von dem „kapitalistischen Eigentum an Produktionsmitteln“, und daß es außer dem kapitalistischen Eigentum an Produktionsmitteln auch noch ein anderes gibt, nämlich das Eigentum an Produktionsmitteln, die vom Proletariat selbst selbst gehandhabt werden, hätte auch Herr Gothein nicht entgehen dürfen. Dann hätte er aber freilich nicht behaupten können, das sozialistische Programm fordere die Vergesellschaftung aller Produktionsmittel.

Herr Gothein sollte sich bemühen, über das Wesen der kapitalistischen Ausbeutung mehr Klarheit zu gewinnen, dann würde er auch das sozialdemokratische Programm richtig lesen lernen.

Unzuverlässige Kriegervereine. Mit tiefer Betrübnis stellt das Berliner „Vossische“ fest, daß einige Kriegervereine am angeweise aufzulösen werden, weil die Mehrheit der Mitglieder in dem Verdacht steht, sozialdemokratisch gewählt zu haben. Verschiedene der von der Auflösung bedrohten Vereine haben sich bereits selbst aufgelöst.

Wenn die Kriegervereine jedes ihrer Mitglieder, das sozialdemokratisch gewählt hat, ausschließen könnten, dann würde die Kriegervereinsherrlichkeit rasch zusammenbrechen.

Professor Czerny und seine politische Ueberzeugung. Der „Vossische“ Professor Czerny aus seinem „la suite-Verhältnis“ ist tatsächlich auf die politischen Äußerungen dieses aufrichtigen liberalen Gelehrten zurückzuführen. Professor Czerny stand schon zuerst, als er noch in Böhmen und dann Minister an der kaiserlichen Lehranstalt war, deutlich auf Seiten des entschiedenen Liberalismus, wie er Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre unter den Gelehrten Süddeutschlands geradezu selbstverständlich war. In Breslau und Heidelberg trat Professor Czerny politisch nicht mehr hervor, aber er machte, wenn von Politik gesprochen wurde, aus seinem freisinnigen Glaubensbekenntnis niemals ein Hehl weder den Unterrichtsbehörden noch dem Volk gegenüber. Der Wunsch nach einem Zusammengehen mit der Sozialdemokratie war so stark in ihm, daß er den militärischen Generalarztamt leihtherzig beendete. Wenn das erst einmal 50 achtbare Männer genau haben, dann wird der Schmutz der Privilegierten schon weichen.

Ein Berliner „Vossische“ hat seinen Heidelberger Mitarbeiter zu Herrn Professor Czerny erlauthet und von diesem die Auskunft erhalten, daß es ihm nahegelegt worden sei, zurückzutreten. Ueber die Gründe, die hierzu Veranlassung gegeben hätten, könne er sich jedoch im gegenwärtigen Augenblick nicht äußern. Es sei ihm überhaupt nicht möglich, jetzt weiter auf die Affäre einzugehen.

Das Verfahren gegen den Schuhmann in Dessau, der anlässlich der Reichstagswahlen Genossen seine zu seinem Zuge beglückwünscht hatte, ist eingestellt worden. Der Schuhmann wird künftighin als städtischer Boten beschäftigt. — Eine Strafe mußte sein.

Für die Beamten. Wie der nationalliberale Landtagsabgeordnete Reil und der freisinnige Abgeordnete Zelius in einer 1000 Mann starken Beamtenversammlung erklärten, bezeichnen sowohl die Nationalliberalen wie auch die freisinnige Fraktion des Landtages und Reichstages den Antrag, die Staatsregierung möge wegen der im Wohnungsgeldzuschuß defizitierten Orte schleunigst erneute Erwägungen anstellen.

Die Sozialdemokraten haben diesen Antrag schon eingereicht.

Die oldenburgische Beamtengehaltsvorlage zurückgezogen. Der oldenburgische Landtag nahm am Freitag sehr enttäuscht Kenntnis von einem Schreiben der Staatsregierung, in dem sie die Zurückziehung der Beamtengehaltsvorlage, die jährlich rund eine Million Mark Mehrausgabe erfordert hätte, mitteilt. Die Veranlassung zu diesem auffälligen Schritt ist ein Beschluß des Verwaltungsausschusses des Landtags, wonach es dieser ablehnt, zurzeit dem Landtag die Annahme der Vorlage zu empfehlen. Der Ausschuß war aber bereit, bis zu 265.000 Mk. aus den Eisenbahnüberschüssen für Arbeiter und Unterbeamte zu bewilligen. Durch die Zurückziehung der ganzen Vorlage wird aber auch diese Absicht hinfällig. Der Landtag wird zu diesem Vorgehen der Regierung Stellung nehmen.

Zurückgewiesene Beleidigungsklage. Die Beleidigungsklage gegen die „Münchener Post“, die Graf Oppersdorf angestrengt hatte, ist vom Schöffengericht abgelehnt worden.

Flugblattverbreitung als Hausfriedensbruch. Ein Parteigenosse in Essen hatte sich „erdreht“, den im Depot der ganz schamlos geleiteten Essener Straßenbahn-Gesellschaft wohnenden Unterbeamtenfamilien ein Flugblatt zu bringen. Ein untergeordneter Beamter der Straßenbahn fühlte sich dadurch in seinen hausherrhaltenden Hausherrenrechten verletzt und sorgte für eine Anklage wegen Hausfriedensbruchs. Die Verhandlung vor dem Schöffengericht in Essen ergab aber glatte Freisprechung. Selbstverständlich mußte, so erklärte das Gericht, den Familien im Depot ermöglicht werden, sich besuchen zu lassen, von wem sie wollten. Das Verbot des Beamten sei widerrechtlich erfolgt.

Kinderreue im Seraphischen Liebeswerk. In Altdilling erscheint im Verlage des „Seraphischen Liebeswerkes“ eine Zeitschrift „Der Kinderfreund“, die anlässlich der verflossenen Wahlen folgende Betrachtung von sich gab:

Das Hauptwerkzeug und die Hauptwaffe, welche dem modernen Katholiken die göttliche Vorkehrung in die Hand drückt, das ist der Stimmzettel. Wenn des Volkes Stimme wirklich Gottes Stimme ist, dann ist auch jeder Stimmzettel Gottes Stimme; entweder die Stimme des Liebenden oder des Straßenden Gottes... Was gegen die äußeren Feinde Gewehre und Kanonen, das sind gegen die inneren Feinde Wahlzettel und Wahlurnen. Mögen deshalb Frauen und Kinder ihre Väter und Brüder einflammen in dem modernen Kreuzzug, gegen den Feind der Welt zur Wahlurne zu ziehen! Möge das gute katholische Volk Almosen spenden auch für gute Wahlen!... Das ist eine ebenso gute Tat wie Leute zum Kirchengehen und Weichten antreiben. Gott will es!

In dieser im Grunde genommen gotteslästerlichen Art wird das gutgläubige Volk systematisch für das Zentrum eingefangen und gegen die anderen Parteien ausgepöbelt!

„Der Reichstags-Kürschner“, der regelmäßig im Verlage von Hermann Vögel, Berlin W. 9, Potsdamer Straße 125, herauskommt und auf brochiert 60 Pf. kostet, ist nunmehr für den neuen Reichstag erschienen. „Kürschners“ Deutscher Reichstag, biographisch-statistisches Handbuch“, wie der eigentliche Titel lautet, ist stets eine willkommene Gabe für denjenigen, der sich für die Personen der Volksvertreter im Reichstage interessiert. Denn auf 500 Seiten dieses Buchwerkes findet man die Porträts und die Lebensdaten aller Abgeordneten, aber auch die Wahlsitzern von 1867-1912, Statistiken über die Stärke der Parteien, einen kleinen Plan des Sitzungssaales, die Geschäftsordnung des Reichstages und manches andere Wissenswerte.

Brandenburgischer Provinziallandtag. Der 39. Brandenburgische Provinziallandtag, das Parlament der Provinz Brandenburg einschließlich Groß-Berlins, wurde am Sonntag Mittag vom Staatsminister, dem Oberpräsidenten von Conrad, im Landeshaus in Berlin eröffnet. Die Anzahl der Abgeordneten beträgt diesmal 146. Zum ersten Mal sind auch drei Sozialdemokraten in diesem Landtage eingezogen und zwar die Genossen Dr. Borcharb. Charlottenburg, Broger-Neußlin und Oberpräsidenten ist folgendes herovorzuheben: Das Brandenburgische Pfandbriefamt für Hausgrundstücke hat die ministerielle

Genehmigung gefunden. Dem Landtage werden eine Vorlage über die Veranschlagung der Gemeinden Lichtenberg und Zorbanen-Rummelsburg, sowie eine Vorlage über den Ausbau der Entschädigungspflicht bei Viebheben vorgelegt. Der Haushaltsetat bedinge die Erhöhung der Steuer von 12 1/2 auf 14 %. Am Etat werde auch eine öffentliche Lebensversicherungskasse der Provinz verlangt und dafür ein Stammsanctum von einer Million ausgesetzt. Ein erfreulicher Schritt auf dem Gebiete der Veranschlagung des Verfassungsmessens! — Zum Vorabend des Landtages wurde Graf v. Arnim-Boitzenburg gewählt.

Ausland.

Ein weiteres Bombardement? Dalbanilischen Meldungen zufolge ist in der Nacht vom 23. d. M. in einem kleinen Hafen bei Mias an der Küste des Wilajet Smyrna ein italienisches Kriegsschiff erschienen. Nachdem es auf ein Floß mehrere Kanonenschüsse abgefeuert hatte, dampfte es in der Richtung von Samos ab.

Eine Schlappe der Italiener. Der Berliner „Tempo“ erhielt von seinem in türkischen Lager befindlichen Korrespondenten aus Aizla vom 22. d. M., die Meldung, daß eine aus zwei Reiterregimenten, vier Bataillonen Infanterie und drei Batterien Artillerie bestehende italienische Truppenabteilung einen Vorstoß gegen Janguz unternahm, um es zu besetzen. Die türkischen und arabischen Truppen zwangen die Italiener nach zweieinhalbstündigem Kampfe, sich zurückzuziehen. Auf türkischer Seite wurden zwei Leute leicht verletzt. Die Verluste der Italiener sind unbekannt.

216 Millionen neue Kriegsausgaben. Der italienische Kriegsminister Tedesco hat der Deputiertenkammer einen Gesetzentwurf vorgelegt, durch den für das Kriegsjahr ein außerordentlicher Kredit von 140 Millionen und für das Marineministerium ein solcher von dreißig Millionen Lire verordnet wird. Von den 140 Millionen sind 68 Millionen für die Kosten für das Expeditionskorps und Reservemannschaften bis einschließlich Februar und 42 Millionen für die Befehung der nach Libyen transportierten Kriegsvorräte bestimmt. Die Vorlage sieht ferner einen Kredit von 35 Millionen Lire vor, von denen 20 Millionen für den weiteren Erwerb von Kriegsmaterial und fünfzig Millionen für den Truppenunterhalt bestimmt sind. Die Gesamtausgabe von 206 Millionen wird gedeckt aus den Ueberschüssen der Budgets bis 1910/11 und der Rest durch den Ueberschuß des Budgets 1911/12 und durch sechs gleichmäßige Raten, welche auf die Finanzjahre 1912/13 bis 1917/18 verteilt werden. Endlich sieht die Vorlage einen Kredit von 10.600.000 Lire vor für dringende Arbeiten in Tripolis, Bengasi, Terna und Doms, ferner für den Verwaltungs-, Sanitäts-, Telegraphen- und Telephonendienst in Libyen.

Die türkische Antwort auf die Beschuldigung von Beirut? Der türkische Ministerrat beschloß, daß die Italiener aus allen Gegenden ausgewiesen werden, die in der Folge von der italienischen Flotte angegriffen werden sollten. Man behauptet, daß im Ministerrat eine Strömung bestanden habe, welche die allgemeine Ausweisung der Italiener verlangte. Aber die Ansicht, daß eine teilweise Ausweisung zu verfügen sei, drang durch. Einem Gerücht zufolge soll die Regierung beabsichtigen, auch einige der wohlhabenden Klasse angehörige Italiener aus Konstantinopel auszuweisen.

Bei den Mächten hat die türkische Regierung wegen des Bombardements von Beirut Protest erhoben, unter Hinweis darauf, daß Beirut eine unverteidigte Stadt sei. In der Note wird auf die Beschädigung von Gebäuden in Beirut, ferner darauf hingewiesen, daß durch das Bombardement viele Personen getötet und verwundet worden sind. Weiter beruht die Note einen Protest gegen den Beschluß des italienischen Parlaments vor, die Souveränität über Tripolis und die Exemnaika zu erklären. Die Note betrachtet diesen Beschluß als null und nichtig.

Berufung der sozialdemokratischen Presse in Finnland. Unter finnländischer Mitarbeiter schreibt uns: Presseproteste wegen „Majestätsbeleidigung“, wegen Verleumdung der Armee, wegen Verächtlichmachung von „Militärgeheimnissen“, wegen Verleumdung der unheimlich geforderten Genuegenempler etc. gibt es jetzt in Finnland in solcher Menge, daß man sie nicht mehr gut registrieren kann. Der Verantwortliche unseres Parteiblattes „Kansan Lehti“ in Tammerfors, Genosse Sankari Nuorteva, der erst vor kurzem eine längere Freiheitsstrafe wegen „Majestätsbeleidigung“ verbüßt hat, mußte sich jetzt vor neuen Anklagen, die sich gegen ihn besonders häßlich anhäufelten, nach Amerika flüchten. Als Landtagsabgeordneter hatte Nuorteva gegen die russische Gewalt eine besonders scharfe Sprache geführt und dadurch die besondere Aufmerksamkeit des Generalgouverneurs auf sich gelenkt, so daß es Anlagert gegen ihn nur so regnete. Anstatt sich einkerkern zu lassen, ist er nun nach Amerika gereist, wo er gleichfalls als Redakteur einer finnischen Arbeiterzeitung Anstellung fand.

Gefälschte Akten. Der große Armenier-Prozess wird abgebrochen werden, da in den Akten der Voruntersuchung verschiedene Fälschungen festgestellt wurden, die vermutlich von dem Untersuchungsrichter selbst herstammen. Zur Vernichtung der Fälschungspuren wurden einzelne Dokumente nach Abschluß der Voruntersuchung unterzogen. Der Justizminister hat eine Untersuchung darüber angeordnet.

Briefkasten

Sprechstunden der Redaktion Donnerstags nur v. 11-1 Uhr Mittags.

Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.

M. A. Gahnau, Gahnaustrasse. In solchen Fällen können die Kinder angehalten werden, noch länger in die Schule zu gehen. Bitten Sie den Magistrat, daß Ihr Sohn zu Ostern entlassen wird.

G. S., Alteschankstrasse. Der Kaiser zahlt gar keine Steuern.

Sch., Wesenbstrasse. Ein Mittel gegen Sommerprossen können wir Ihnen nicht angeben, aber ein Rat wird Ihnen gewiß helfen.

Siegis 100. Wenn Ihre Frau im Dezember 1910 bereits aus der Kirche ausgetreten war, ist die Kirchensteuer nur bis Ende 1911 zu zahlen. Sie können also Einspruch erheben.

Sch., Bismarck. 1. Ja, das ist so richtig, die Arbeiter haben je zwei Stimmen, der Arbeitgeber hat für jedes stimmberedigte Rassenmitglied eine Stimme.

S., Reichenbach. Der Zeiger kann dieser Entschädigungsklage mit Ruhe entgegengehen; sie dürfte nicht den gewünschten Erfolg haben.

M. A., Siegmund. 1. Der Wert darf die erteilte Erlaubnis nicht ohne weiteres zurücknehmen. Stellen Sie also die Führer ruhig weiter. 2. Sie können spätestens am dritten Werktage des Vierteljahres kündigen.

M. A., Wellenstrasse. Wenn auch der Rat Ihren Sohn wie Sie sagen, „nicht gesund gemacht hat“, so muß er doch bezahlt werden.

M. W., Kattowik. Auf anonyme Zuschriften legen wir keinen Wert. Sie müssen schon den Mut haben, solche Verkommnisse mit Ihrem Namen zu belegen.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Olschky. — Redaktion und Expedition: Rindowstrasse 1. — Verlag von Oskar Schöke. — Druck von Th. Schöke, G. u. S. — Druck in Berlin. — Siegmund & Wellenbach.

Was wollen wir?

Was können wir?

Herren-Moden

G. m. b. H.

Ohlauerstrasse 83,

an der Schuhbrücke.

**Wir bitten unsere nächsten
Inserate zu beachten!**

Am 25. d. Mts. verschied nach langem schwerem Leiden
meine liebe Frau, Mutter und Tochter
Elisabeth Neugebauer
geb. Roy
im Alter von 58 Jahren. 2609
Dies zeigt an **Der tieftrauernde Gatte**
Im Namen der Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Mittwoch, nachmittags 5 1/2 Uhr, von
der Leichenhalle des Gräbischer Friedhofes statt.

Stadt-Theater.

Dienstag, 7 1/2 Uhr: 2566
„Habine“
Mittwoch, 7 1/2 Uhr:
Sam 2. Mal:
„Der Kuchelgärtel“
Donnerstag, Anfang 7 Uhr:
„Der Ring des Nibelungen“
Freitag, 7 Uhr:
„Stegfried“.

Lobe-Theater.

Dienstag, 7 1/2 Uhr:
„Die fünf Frankfurter“
Mittwoch, 7 1/2 Uhr:
„Gubrun“
Donnerstag, 7 1/2 Uhr: 2572
„Die fünf Frankfurter“.

Thalia-Theater

Dienstag, Gruppe G. 5. Vorstellung:
2578 „Seimat“
Donnerstag: Humboldt-Pavillon
Kommunen-Vorstellung (Blau Karten)
„Die Herren Edhne“
Freitag: Gruppe H. 5. Vorstellung:
„Seimat“.

Schauspielhaus

Dienstag, 8 Uhr:
„Mit-Blie“
Mittwoch, 8 Uhr: 2584
„Die moderne Eba.“
Donnerstag, 8 Uhr:
„Mit-Blie“.

Liebig's Etablissement

Herrn. Steidl — Lena Land
Herrn. Klunk — Nebe-Quartett
Der Krieg
plastische Schlachtenbilder von
Prof. Henry de Vry
etc. etc.
Anfang 7 1/2 Uhr. 2554

Viktoria-Theater

Durchschlagender Erfolg der
glänzenden Spezialitäten.
Clermont. French Cie.
Klemchen. Förster.
etc. etc. 2563
Auf 5 Uhr. Ende nachmittags gilt.

Zeltgarten

Nur noch 3 Abende:
Die brillanten
Spezialitäten.
Ab 1. März 2548
Willy Haase
mit seinen Baritonen.

Palmengarten.

Heute Dienstag: Sechst
Bockfest
aus 25 Prämierung 25 1/2
2 besten Herren
I. Preis: 1 prachtvolle Leinwand
II. Preis: 1 große Sch.

**Spezial-Laboratorium für
Harn-Analysen**

Humboldt-Apothek, Hütchenstr.
250

Habenstrasse, Ecke Buddenstrasse
Zigaretten- u. Zigaretten-Spezial-
Handlung, Strichholz u. Domkautabak
2388

Jeden Mittwoch und Freitag:
Spezialtag
7. Leben- und Werkstoff
nach Thüringer Art.
1/2 Pfund 20 Pfg.
Bei ein Pfund-Entnahme 75 Pfennig.
Hildebrand,
Reichenhallerstrasse 4 und
beide Partysallen. 1948

**Uhren
Alter**
Kupferschmiedestr. 17
Ecke Schmiedebrücke.

**Bettfedern und
fertige Betten,**
Kochl Müller
Spez.: Spezialaufstellung.
Preisliste gratis und franco.
Julius Immerstück
Bresl. Reichstr. 32/33.



**„Urbin“
der beste
Schuhputz**

**Der Männen, dieses
gute Tier,
Bringt allerbesten
Schuhputz Dir.**
In Dosen zu 10, 15 und 25 Pfg.
überall erhältlich.
Fabrik: Urban & Loewig
Christiansburg.

**Achtung!
Pfänder - Auktion!**
Vandrich-Institut 2490
Matthiasstraße 113, 1. Etage.
Verlängerung bis 6. März cr.

Konfekt.-Mäherinn.
auf Stütznamen für malten bei Müde.
Klosterstraße 68, III. Etg. 2612

Junges Mädchen
zur höchsten häuslichen Arbeit tagelöhner
ge sucht. Lutter, Matthiasstraße 42/44, III. 2610

Königsgrund
11 Uhr: Große Präfekt-Vorlesung. [2597] Touristen- und Schiffsrestaurant.

Durhaus tüchtige Hochschneider
können sich bei dauernder Beschäftigung für unsere Werkstatt melden
Gebr. Jawitz, Junkernstr. 16.

Konfektion, tüchtige Frauen und Mädchen,
außer dem Hause gesucht.
Lutter, Matthiasstraße 42/44, III. 2611

Wegen Auflösung
des Geschäfts verkaufen wir zu
Jedem annehmbaren Preise

| | |
|------------------|-----------------|
| Stoffanzüge | von 14 Mk. an |
| Ulster, Paletots | von 13 Mk. an |
| Gummimäntel | von 16 Mk. an |
| Staubmäntel | von 3.25 Mk. an |
| Leinenjackets | von 95 Pfg. an |

**Beste Stoffe, sämtliche Zutaten
— spottbillig!**

Salomonski & Co.
Blücherplatz 2. 2139

„Der wahre Jakob“.
Sozialdemokratisches Wählblatt. — Heft 10 Pfg.

Soeben erschien:
Kürschner
Der deutsche Reichstag 1912.

512 Seiten, mit den Porträts sämtlicher
397 Reichstagsabgeordneten.
Preis **60** Pf.

Außer einer vollständigen Bildergalerie der Reichstags-
mitglieder ist der kleine Kürschner ein vortrefflicher Be-
richterstatter über deren Lebensgang, Wirken und politische
Tätigkeit, ein vielwissender Veleuderer über alles, was
zum Reichstag gehört. Tabelle A enthält die Bewegung
der Fraktionen usw. von 1867—1912; Tabelle B die
Verteilung nach Berufs- und Standesangehörigkeit;
C nach Aufenthalt- und Geburtsländern; D das Re-
ligionsverhältnis; E das Altersverhältnis.
Auch bringt das Büchlein einen „Auszug aus der Ver-
fassung des Deutschen Reiches“, soweit es sich um den
Reichstag handelt, das „Wahlgesetz“, die „Geschäfts-
ordnung für den deutschen Reichstag“ usw.

— Buchhandlung „Volkswacht“ —

Sozialdemokratischer Verein Breslau.
Montag, den 4. März, abends 8 Uhr,
im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Margaretenstr. 17:
Mitglieder-Versammlung

Tages-Ordnung:
1. Abrechnung für das II. Quartal des Geschäftsjahres 1911/12.
2. Bericht des Wahlkomitees über die Reichstagswahl.
Referent: Genosse Löbe. 2566
3. Abrechnung der Reichstagswahl.
4. Der Neubau des Gewerkschaftshauses. Referent: Genosse Rajch.
Der Vorstand

Nur Mitglieder haben Zutritt. Das Mitgliedsbuch gilt als Ausweis.

**Rohtabak-
handlung Carl Rother & Rode**
Breslau I, Summerei Nr. 26. 461
Spezialität: fl. alte Sumatra.

Hier Herr Rother stellt der Mann,
Der fehrstcht laden kann.
Denn er weiß es eben seit Jahren,
Daß man sehr viel Geld kann sparen.
Nur das Gute bricht sich Bahn!!!
Gut und dauerhaft
sind die edl. Reißlinge blauen Arbeiter-Kleider-
Kostüme mit nebenstehender Schutzmarke.
Zu haben bei: 257
Wilhelm Langer, Gräbischerstr. 18 und
Adolf Hohmuts Nachf., Friedrich-Wilhelm-
strasse 95. 2
Refer der Volkswacht erhalten 4% Rabatt.

Günther & Otto
Rohtabakhandlung
Breslau, Reuschestr. 51
(Niepoldpassage.) 1290

Achtung!

Wenn Sie eine Garantie dafür
haben wollen, daß Sie stets die be-
kannten und bewährten Fabrikate
Palmin (Pflanzenfett) und
Palmona (Pflanzenbutter-
Margarine) erhalten, dann achten
Sie in Ihrem eigenen Interesse
beim Einkauf genau auf die Mar-
ken Palmin und Palmona und
lassen Sie sich unter keinen Um-
ständen zweifelhaft Nachahmun-
gen aufdrängen. Dann gehen Sie
ganz sicher!

H. Schlinck & Cie.
Aktiengesellschaft

1027

Die Entwicklung der Sozialdemokratie bei den Wahlen zum Deutschen Reichstag von 1871/1912.

Nach den amtlichen Berichten.

| Bundesstaat | 1871 | 1874 | 1877 | 1878 | 1881 | 1884 | 1887 | 1890 | 1893 | 1898 | 1903 | 1907 | 1912 |
|--------------------------------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|
| Preußen | | | | | | | | | | | | | |
| Ostpreußen | 838 | 8262 | 2720 | 1191 | 248 | 4470 | 8223 | 18058 | 23386 | 45644 | 65881 | 44736 | 51470 |
| Westpreußen | — | 83 | 182 | 314 | 236 | 883 | 4554 | 9925 | 11770 | 11190 | 20279 | 19925 | 28232 |
| Berlin | 2058 | 11279 | 31522 | 56147 | 30178 | 68535 | 93337 | 126317 | 151122 | 155411 | 218238 | 251215 | 307762 |
| Brandenburg | 2394 | 14681 | 19266 | 14909 | 849 | 20191 | 36447 | 83331 | 127552 | 161507 | 24359 | 291930 | 418848 |
| Pommern | 284 | 4918 | 3910 | 1747 | 1089 | 1909 | 8178 | 20631 | 37318 | 38948 | 50863 | 61474 | 77389 |
| Polen | — | — | 678 | 55 | 108 | 103 | 274 | 3034 | 4953 | 4586 | 8031 | 6510 | 12987 |
| Schlesien | 1989 | 9004 | 23449 | 23368 | 17334 | 22542 | 34566 | 68577 | 102023 | 131117 | 175583 | 166020 | 235932 |
| Sachsen | 2375 | 14273 | 20093 | 17251 | 13706 | 27215 | 43311 | 106158 | 121676 | 147610 | 191461 | 206654 | 265904 |
| Schleswig-Holstein | 1182 | 44953 | 43720 | 29306 | 14100 | 24701 | 39876 | 61746 | 75746 | 81900 | 109310 | 119348 | 127375 |
| Hannover | 747 | 11711 | 16115 | 11250 | 9504 | 18464 | 31086 | 72362 | 82075 | 98286 | 130082 | 142707 | 187156 |
| Westfalen | 2228 | 6636 | 11639 | 5116 | 2630 | 8247 | 12806 | 41721 | 64324 | 76779 | 139612 | 160636 | 221649 |
| Rheinprovinz u. Hohenzollern | 3048 | 10922 | 15835 | 13730 | 12380 | 23543 | 28648 | 40833 | 57653 | 73984 | 93546 | 114079 | 149381 |
| Bayern | 15493 | 22188 | 33031 | 26168 | 21930 | 38974 | 52331 | 94819 | 103459 | 119566 | 20506 | 238659 | 322988 |
| Sachsen | 2519 | 17381 | 27019 | 22532 | 21760 | 34999 | 54774 | 101190 | 125952 | 138218 | 212505 | 237892 | 331503 |
| Württemberg | 33289 | 92180 | 123978 | 128059 | 57765 | 123142 | 149270 | 241187 | 276654 | 299190 | 441764 | 418570 | 512716 |
| Baden | 494 | 8954 | 918 | 6139 | 6152 | 9154 | 11437 | 26653 | 42801 | 62454 | 99743 | 115724 | 152335 |
| Saarland | — | 3516 | 3598 | 3803 | 4700 | 11027 | 13088 | 30994 | 37559 | 50325 | 72300 | 93356 | 117154 |
| Bayern | 3433 | 6849 | 11528 | 11911 | 13825 | 20178 | 18913 | 31992 | 37519 | 48042 | 68334 | 76992 | 96074 |
| Mecklenburg-Schwerin | 521 | 4056 | 7791 | 1985 | 1039 | 2419 | 5673 | 20548 | 29930 | 42064 | 49778 | 44211 | 50910 |
| Sachsen-Weimar | 421 | 1709 | 5639 | 1149 | 713 | 2590 | 3097 | 807 | 13283 | 14457 | 28247 | 28796 | 37570 |
| Mecklenburg-Strelitz | — | — | 211 | 8 | — | 47 | 268 | 1687 | 3300 | 4872 | 6366 | 6659 | 6492 |
| Sachsen | — | 2573 | 2321 | 159 | 719 | 1237 | 2359 | 5784 | 9179 | 11012 | 17971 | 21705 | 28799 |
| Sachsen-Altenburg | 3660 | 31891 | 36374 | 17805 | 4828 | 21822 | 33849 | 61761 | 84211 | 92998 | 118716 | 122211 | 153926 |
| Sachsen-Eisenach | 1617 | 4743 | 7559 | 5377 | 5399 | 11137 | 13152 | 26549 | 31041 | 34100 | 41939 | 43106 | 56557 |
| Thüringen | 7129 | 19231 | 35216 | 37521 | 23699 | 44822 | 62969 | 89568 | 92513 | 110494 | 136343 | 151829 | 187555 |
| Elb-Lothringen | — | 1149 | — | 141 | 593 | 3111 | 673 | 19157 | 46166 | 51996 | 68267 | 81589 | 110673 |
| Zusammen in Deutschland | 101927 | 351670 | 493417 | 437158 | 311961 | 549980 | 763128 | 1427298 | 1786734 | 2107076 | 3010771 | 3259020 | 4251574 |

Parteiangelegenheiten.

Die Mailänder Massenkundgebung gegen den Krieg.

Auf Veranlassung der Mailänder Parteifraktion hat, wie bereits gemeldet, am 18. Februar im Volkshaus von Mailand eine Massenkundgebung gegen den Krieg stattgefunden, an der sich über 15.000 Personen beteiligten. Diese Demonstration, zu der Delegierte aus allen Teilen Italiens erschienen waren, hatte den ausdrücklichen Zweck, am Vorabend der Abstimmung den Absichten des Proletariats gegen den Krieg zum Ausdruck zu bringen und das heutige Ministerium für die Tripolisfrage verantwortlich zu machen. Für die Reformen sprachen die Genossen Turcati, Perini und andere, für die Autonomie der Libya und Marokko, für die Moderation der Arbeit Genosse Rigola usw. Die Reformen der Rechte hatten sich von der Verammlung ferngehalten, weil sie sich nicht zur Opposition gegen das Ministerium stellen wollten. Sie sind bereit, in der Kammer gegen das Gesetz über das Munitionsgesetz zu stimmen, wollen aber weiter dem Ministerium Giotiti ein Verwehrensrecht gewähren weil sie von ihm das Verwehrensrecht und die Wahlrechtsreform erwarten. Die Mailänder Kundgebung hat nun gezeigt, daß die große Masse des organisierten Proletariats nicht nur gegen den Krieg, sondern auch gegen das Ministerium, das den Krieg heraufbeschworen hat, Stellung nehmen will. Die zur Annahme gelangte Resolution forderte die Abgeordneten auf, gegen das Ministerium Stellung zu nehmen und machte ihnen gleichzeitig zur Pflicht, dafür Sorge zu tragen, daß die finanziellen Lasten des Krieges durch eine besondere Steuer der besitzenden Klasse vorbehalten bleiben.

Vor der Massenversammlung hatte in Mailand eine Zusammenkunft der auswärtigen Delegierten stattgefunden, in der in schärfster Form Klage über die Untätigkeit des Parteivorstandes geführt wurde. Auch der Reichstag der Parlamentarier, ihren einzelnen Mitgliedern in der Kammer freie Hand zu lassen, wurde der Kritik unterzogen, und es wurde bedauert, daß der Parteivorstand ungeachtet dieser Disziplinlosigkeit nicht eingegriffen ist. Das Parteivorstandmitglied, Genosse Diagona

hob hervor, daß der Parteivorstand nach dem heutigen Organisationsstatut nicht die Befugnis hat, die Fraktion zur Ordnung zu rufen. Die Zusammenkunft nahm fast einstimmig eine Resolution an, die den Parteivorstand auffordert, die Revision des Organisationsstatuts auf die Tagesordnung des nächsten Parteitages zu legen. So hat gerade das Heberman als Disziplininstanz, das in den Beschlüssen der Parlamentsfraktion zum Ausdruck kam, in der italienischen Partei das Bedürfnis gezeigt, ihre Organisation wieder strenger zu gestalten und mit der Autonomie der einzelnen Organe aufzugeben, für die die Reformen bisher mit so großem Eifer eintraten sind. In Erwartung des neuen Parteitages wird allerdings die Autonomie weiter ihre letzten Konsequenzen ziehen. Wenn die Abgeordneten zum Teil, entgegen dem Parteistatut, für das Ministerium stimmen werden, so werden die in ihrer Autonomie unbeschränkten Parteifaktionen auf dieses Votum antworten, indem sie die disziplinären Abgeordneten aus der Partei ausschließen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 27. Februar.

Geschichtskalender.

28. Februar.

- 1799 Der Theologe Johann Tollinger in Bamberg.
- 1833 Der Rechtslehrer und Richter Karl Dittl in Ghr.
- 1900 Der Rechtswissenschaftler Georg Meyer in Heidelberg.
- 1908 Die Sängerin Pauline Lauer in Wien.

Zentralkommission der Gewerkschaften Schlesiens.

Die für den Dezember vergangenen Jahres in Aussicht genommene Konferenz der Gauleiter, Bezirksleiter und Ortsangestellten der Partei und Gewerkschaften mußte wegen der Reichstagswahlen verfallen werden.

Wie bereits in Nr. 32 der „Volkswacht“ bekannt gegeben, wird diese Konferenz nunmehr abgehalten **Samstag, den 3. März 1912,**

in Breslau im Gewerkschaftshaus, Margaretenstr. 17, Zimmer 2. Die Verhandlungen beginnen vormittags 10 Uhr, die Tageszeit ist bis abends 6 Uhr berechnet.

Als Tagesordnung wird vorgeschlagen:

1. Geschäftsbericht.
2. Der Einfluß der diesmaligen Reichstagswahlen auf die Gewerkschaftsbewegung (eventuelle Aenderung dieses Themas bleibt noch vorbehalten).
3. Verschiedenes.
4. Neuwahl der Kommission.

Werte Genossen! Wir ersuchten im Zirkular vom 7. Oktober 1911 die Gau- und Bezirksleiter der Gewerkschaften um Angabe der Filialadressen und der Mitgliedszahl ihrer Gewerkschaft in ihrem Agitationsbezirk. Dem ist ein großer Teil dieser Genossen leider bis heute noch nicht nachgekommen, weshalb wir sie bitten, dies noch vor der Konferenz zu tun. Die Angabe der Adresse ist notwendig, um den darum wiederholt an uns eingehenden Anfragen genügen zu können.

Mit den Angaben über die Mitgliederzahl soll eine möglichst zuverlässige Statistik über die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung in Schlesien geschaffen werden, die jährlich fortgeführt werden mußte. Es wird deshalb auf ganz Schlesien (ohne die Nachbargebiete) umfassende Zahlen nicht gelegt.

Um zahlreiche Beteiligung an der Konferenz ersucht Die Zentralkommission.
Z. M.: Karl Dietrich in Breslau I, Dominikanerplatz 1a. U

Der Boykott in Ostasien.

Eine unmittelige Aufregung leistet sich die „Promme“ Sozialistische Volkspartei. Sie ist darüber empört, daß die Sozialdemokraten in Ostasien den dortigen Gewerkschaften (sicherer Wähler) boykottieren. Wie verhält sich die Sache? Der Boykott weigert sich, seinen Saal zu sozialdemokratischen und Gewerkschaftsversammlungen herzugeben. Er sieht es mit Vergnügen, daß die Ketten bei ihm ihr Geld verheeren, aber wenn sie eine Verammlung abhalten wollen, finden sie verschlossene Türen. Ein solcher Boykott muß sich doch sagen, daß es das nicht angeht, sich dort zu boykottieren ihn die Ausgesprochenen, so darf er sich wohl nicht belagern, denn er hat es ja selbst in der Hand, sich durch eine gleiche Behandlung der Sozialdemokraten und Gewerkschaften ihren Günst zu erwerben. Und nun kommt dem bedrängten Wirt, der seine schlimme Lage selbst verschuldet hat, ausgerechnet das unbedeutende Katholikentum zu Hilfe. Das ist die rechte Beschäftigung der verfolgten Unschuld. Was würde wohl die „Schlechte“ Volkspartei sagen, wenn im Lokale von Jäschke die katholischen Arbeitervereine nicht mehr vertrieben wären? Dann wäre es mit der Unterdrückung des Herrn Jäschke längst zu Ende, denn die „Christliche Liebe“ der Frommen ist ja bekannt.

Was kam es überhaupt, daß Herr Jäschke sein Lokal gegen die Sozialdemokraten sperrte, nachdem es vorher zwei Jahre lang frei gewesen ist. Nun, Jäschke hat vor unseren Genossen in Ostasien selbst erklärt: „Ich kann Euch meinen Saal nicht hingeben. Die katholischen Geistlichen im Dorfe haben mir gesagt, wenn ich mich vertraglich den Sozialdemokraten gegenüber verpflichtet, dann können die katholischen Arbeitervereine aus Ostasien und Urmageneid bei mir nicht mehr verkehren.“ Es sind Zeugen genug vorhanden, die diese Erklärung als richtig bestätigen werden. Von sozialdemokratischer Seite ist dagegen berichtet worden: „Wegen uns kann bei Ihnen verkehren wer es will; wir stoßen uns an niemanden, nicht an Katholiken, Juden oder sonst jemand, der Ihr Lokal haben will.“

Wer läßt also auch hier wieder Terrorismus schillern? Das sind die Schwarzgen, die unbedeutend wie allezeit und in allen Dingen, es nicht leiden wollen, daß Andersartige mit ihnen eine Genossenschaft als Versammlungsraum teilen. Die Verfolgungssucht dieser Leute geht soweit, daß sie gegen das „gemeingefährliche Treiben“ der Sozialdemokratie zu einschüchtern Makrele aufzuführen. Die Sozialdemokraten aber sind nicht so ängstlich und werden weiter unbeeinträchtigt, bis ihnen Gerechtigkeit widerfahren ist. Gewiß, die Verdammten und

Volksvorstellung im Thalia-Theater.

Der Störenfried.

Ausgeführt in 4 Akten von Roderich Benedig.

Witten in Alt-Weipzig, am alten Rathaus, steht der Greise einen Augenblick vor einer schlichten Gebäulichkeit: „Roderich Benedig, geboren 1811, gestorben 1873 in Weipzig.“ Neben ihm steht die Großmutter, und auch das alte Rathaus ist neu aufgeführt worden; da erinnert er sich an die gute Benedig an verklärte Tage, als man sich den Horizont möglichst eng begrenzte und auf der Bühne ein brav's Philisterium lieber lobpreisen hörte als den Aufstieg der neuen Zeit mit ihren Eisenbahnen und Telegraphen, ihrer Industrie oder gar ihren politischen Interessen und Kämpfen. Was Pfaffen und Abgebeue dem deutschen Bürgerum in den Tagen des Vormärzes geschenkt hatten, das sollte Benedig munter fort. Auch bei ihm stehen gewöhnlich den anständigen Bürgerlichen leichtsinnige Fügigkeit gegenüber, die Großstadt ist der Sündenbühne und die Kleinstadt das Paradies, und die Konflikte berühren die Oberfläche der pfahlbürgerlichen Behaglichkeit. Just von dieser Gattung ist auch der „Störenfried“; in eine trauliche eheliche Fügigkeit plant eine adelstüchtige und prächtige Schwiegermutter ein und vertritt den häuslichen Frieden, bis er durch einen trafen Kleinadmiral wieder eingegriffen wird. Spärlisch genug ist dieser Stoff, aber der alte Benedig verstand sich labellhaft gut auf Situationskomik und wußte mit den harmlosesten Mitteln an der Welt zu arbeiten, daß man am Sonntag das Ganze als eine hübsche Nachmittagsunterhaltung hinnahm; ja, wenn es der Frau Wirklichen Geheimrat einmal recht kräftig gesagt wurde oder das verunkelte Gräfflein etwas abbelam, gab es lauten Weisfall auf offener Szene, und als die Not der ehrenhaften Leute im Hause des Herrn Spindikus am größten war, da traten unerbittlich etliche Tränenküchlein in Tätigkeit. Diese Unberührbarkeit des Geschmacks, die noch immer die schroffen Gegensätze von gut und böse auf der Bühne liebt, rechtfertigt es schon einmal, daß man den alten Benedig hervorholte. Nun mag er wieder ruhen, und recht lange!

Eine dankbare Erinnerung wird ihm nicht zuletzt der Referent bewahren; die Darstellung war zum ersten Male in der laufenden Spielzeit sein. „Störenfried“ für die volle Anteilnahme der Hörer. Die Spielleitung des Herrn Will hielt alles ziemlich gut in Disziplin; er selber gab seinen alten Vater überredet ohne Mühen und sprach ganz unabhängig vom Souffleur. Das Spindikus-Schepat fand in Herrn Rühl-Hera und Schultze Oberhauser angemessene Darsteller;

welche Laune des Schicksals aber Herr Jäschke zum jugendlichen Liebhaber gemacht hat, wird wohl für immer Geheimnis bleiben. Er besetzt sich mit der Annehmlichkeit eines Tragners-Unteroffiziers auf der Bühne und sich eine Platte leuchten, die nicht gerade auf Kleinadmiral Solidität schließen ließ. Nun, das gute Witzchen, das Fräulein Wenzel mit viel Munterkeit gab, wird ihm auch in der Ehe eine weiche Witzchen sein. Um die Frau Geheimratin mit dem abligen Stammvater gab sich Frau Wenzel-Zeigemann, die bewährte komische Alte, viel Mühe, aber so recht wollte es ihr nicht gelücken; manch komischer Zirkus blieb sie das feste schuldig. Ihre Maxime reichte eben aus, um nichts zu verderben. Herrn Spindikus' Meinung ließ es an der vorchriftsmäßigen Dummheit nicht fehlen. Daß die darstellerischen Sünden der letzten Volksvorstellungen nur vorübergehende Erscheinungen waren, wird durch die freundlichen Bemerkungen um die Komikfähigkeit des „Störenfried“ freilich noch nicht widerlegt. Ernstes steht für die nächste Zeit bevor; hier wird sich erweisen, ob die alte Freunde an unseren Volksvorstellungen wieder neu befehlt werden kann.

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Der Maler Ferdinand Graf von Harrach vollendete am 27. Februar sein 80. Lebensjahr. 1833 in Rodoschau in Schlesien geboren, studierte er seit 1852 die Rechte in Berlin und bezog dann die Kunstschule in Weimar. Er zeichnete sich durch zahlreiche Werke aus; unter anderem ist der „Heberfall Luthers“ auf der Rückkehr von Worms“ im Breslauer Museum ausgestellt. Da brach 1870/71 der Krieg aus und gab seiner Kunst für mehrere Jahre eine andere Richtung. Darauf kehrte er wieder zu romantischen und religiösen Stoffen zurück; seine „Verleumdung Christi“ ist gleichfalls vom Breslauer Museum angekauft worden. In allen seinen Bildern ist die landschaftliche Szenerie mit großer Beleuchtungseffekten wesentlich. Seit 1873 ist er vorzugsweise als Maler von Bildnissen tätig. Seit 1878 ist er Mitglied der Berliner Akademie; 1896 wurde er zum Wirklichen Geheimen Rat mit dem Prädikat Excellenz ernannt.

Nus aller Welt.

Die Zigeunerjagd in der Rhön. Seit etwa einer Woche hält eine Zigeunerbande den Landkreis Fulda in größter Angst. Die Aufregung ist um so größer, als man von den drei Führern der Bande, die sich von der Hauptgesellschaft trennten, weiß, daß sie wegen verschiedener Verbrechen

taten gesucht werden. Der 24-jährige Zigeuner Wilhelm Ebender erwidert auf offener Landstraße einen Gendarmen, der ihn verhaften wollte; dann verschwand die Gesellschaft, bis sie vor einigen Tagen bei Fulda auftauchte. In Fulda kam Wilhelm Ebender mit seinem Vater wegen eines Pferdehandels in Streit

und stach ihn auf dem Marktplatz nieder.

Der Vater starb wenige Minuten darauf. Wieder gelang es dem Würger und seinem Komplizen, zu entkommen. Sie flohen in die Wälder bei Nämmerzell, wo sie sich aber wieder in ein Dorf wickeln und begegnen dort einem Gendarmen, der sie verhaften wollte. Sie zogen zusammenlegbare Gewehre aus ihren Kleidern, und es kam auf der offenen Landstraße zwischen dem Gendarm und einigen Mitgliedern des Nämmerzeller Arbeitervereins, die sich beaufschlagt hatten, und den Zigeunern zu einem regelrechten Feuergefecht, bei dem einige Bauern Streifschüsse erhielten und der Gendarm schwer verletzt wurde. Die Zigeuner zogen sich schließlich in den Wald zurück und begegneten dort dem nichtsahnenden Revierförster Roman.

Wilhelm Ebender tötete den Beamten

durch einen Schuß ins Herz. Jetzt wurden 60 Mann Artillerie aus Fulda alarmiert; die Zigeuner waren jedoch in einem Gewaldmarsch ins weimarische Gebiet geflüchtet, wo sie im Dorfe Borsch einen Bauern überfielen und ihn durch zwei Schüsse am Kopfe verletzten. In der Nacht befanden sie in die Gegend von Fulda zurück. Inzwischen waren mehrere ihrer Frauen verhaftet worden. Da man fürchtete, daß die Räuber nur zurückgekehrt seien, um ihre Frauen zu befreien, wurde das Jütbaer Gefängnis von einer Gendarmenabteilung bewacht. Seit dieser Zeit vergeht kein Tag, an dem die Zigeuner nicht von sich reden machten. Nachts drangen sie in einsam stehende Häuser ein und zwangen die Bauern mit der Waffe, ihnen Lebensmittel und Geld zu geben. Daß sie in Fügung mit der Hauptbande geblieben sind, geht daraus hervor, daß sie in Stärke von zwölf Mann das Forsthaus Wengerohe bei Schütz überfielen und den Förster mit vorgehaltenen Gewehren zwangen, ihnen ein geladenes Reh zuzubereiten. Die ganze Bevölkerung, auch in den kleineren Städten, wagt sich nach Einbruch der Dunkelheit nicht mehr aus dem Haus. Die Behörde hat weitgehende Maßnahmen getroffen, um die Zigeuner zu verhaften. In der Nacht zum Sonntag sind 50 Mann des Marburger Jägerbataillons zur Verfolgung ins Rhöngebiet abgerückt. Am Sonntag Abend folgte ein weiteres Detachement von 100 Mann unter Führung eines Oberleutnants. Ferner wurde ein freies

Donnerstag: Protest-Verjammung im Gewerkschaftshause gegen die Kranzschleifen-Verfolgung und die Polizei im Frauenabend.

34.000 Mark

Auf bisher für die zweite Rate des Gewerkschaftshausbaues gezeichnet. Unter den neuen Zeichnern befindet sich die Zahlstelle des Verbandes der Kupfer Schmiede, die 150 Mark bar einzahlte, das macht pro Mitglied 6 Mark, und die Filiale des Verbandes der Gastwirtsgehilfen mit 200 Mark. Auch die übrigen Gewerkschaften dürften sich bald zu den bisherigen gesellen.

270 neue Leser

wurden am vergangenen Sonntag in den Städten der Provinz der „Volkswacht“ neu gewonnen, darunter allein 100 in Plogitz. Der gute Erfolg wird andere Städte zur Nachahmung verleiten.

Der beleidigte Bäckermeister. Wegen Beleidigung des Bäckermeisters Schlegelinger, Viktorialstraße 5, ist Genosse Habsold als Verantwortlicher der „Volkswacht“ im Januar 1912 zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt worden; gegen einen mitangeklagten Bäckergehilfen wurde auf 15 Mark Geldstrafe erkannt. Die zweite Strafkammer hat die Berufung der Verurteilten verworfen. Näherer Bericht morgen.

Der neue Tarif für elektrischen Strom. In der Sitzung des Finanzausschusses der Stadtverordnetenversammlung am Dienstag wurde der Magistratsantrag angenommen, den Preis der Kilowattstunde für Kraftstrom im allgemeinen auf 20 Pfennig zu ermäßigen und für gewisse Zweckstufen, in denen die Werke besonders belastet sind, 40 Pf. zu berechnen. Diese Stunden sind für Oktober bis Februar von 5 bis 8 Uhr nachmittags und für März bis September von 6 1/2 bis 8 Uhr nachmittags festgesetzt. Für Juni und Juli bleibt der Satz von 20 Pfennig durch die gesamten 24 Stunden bestehen. Durch dieses Vorgehen stellt sich die Ausnützung der Anlage bedeutend günstiger.

Die vom Magistrat vorgeschlagenen erweiterten Abnahmestellen für größere Abnehmer sind sehr verwickelt. Sie wurden nach eingehender Beratung im wesentlichen angenommen. Einige Fälle fanden im Interesse weniger großer Verbraucher günstige Abänderungen, darunter die Bewilligung von 5 Prozent Rabatt auch für Konsumenten von 500 bis 5000 Mark jährlich beim Lichtverbrauch, welche im Magistratsantrage nicht vorgesehen war. Erst bei 10000 Mark sollte ein 10-prozentiger Rabatt beginnen. Die Beratung über Stromabgabe außerhalb der Stadt, über Zahlungsverfahren und über verschiedene technische Vorsichtsmaßregeln wurde wegen zu weit vorgeschrittener Zeit vertagt.

Sonderbare Anzeichen über die Pflanzten Kranke Arbeiter hat der Apothekenbesitzer Dr. Schwent von der Pflanzten Apotheke, Neue Graupenstr. 4, Ecke Sonnenpl. Es wird uns darüber geschrieben: Ein Angelegter sah sich dieser Tage an der Kranke, in der Kranke kassette sich krank zu werden, ohne im Besitz des Krankenbuchs zu sein. Als in der Abendstunde seine Kranke kassette festgestellt war, wurde ihm eine Krankenkarte auch ohne Buch ausgestellt. Dies machte aber Herrn Dr. Schwent nicht. Sofort legte er sich telefonisch mit der Krankenkasse der Kranken kassette in Verbindung und beschwerte sich darüber, daß dem Angelegten eine Krankenkarte ausgestellt worden sei, ohne daß dieser im Besitz seines Buches war. Von der Krankenkasse wurde ihm bedeutet, daß wohl das Mitgliederbuch bei der Krankenkasse vorgelegt werden soll, aber im Rückfalle die Krankenkasse auch angenommen wird, damit die ärztliche Krankenkasse des Kranken keine Verzögerung erfährt. Herr Dr. Schwent erklärte aber, daß ohne seine Kenntnis seiner Krankenstellen das Recht habe, sich krank zu melden. Soweit die Krankenkasse an den Arzt zu gehen hat, bestimmte er (Dr. Schwent), nicht der Krankenkasse, welcher Arzt die Behandlung übernehme. Als ihm darauf erwidert wurde, daß die Krankenkasse der Kranke seinen Leistungen nicht entnehmen kann und werde, da es doch Sache des Verschickten sein muß, zu welchem Arzt er gehen will, erklärte Herr Schwent, dann wird er sein Personal von der Krankenkasse abmelden. Solchen Arbeitgebern kann nur durch eine starke Krankenkasse klar gemacht werden, daß auch die Angestellten Rechte haben, die beachtet werden müssen.

Orpheus. (Vorbesprechung.) Auf dem Programm des nächsten Konzertes der Vereinigten Singakademie und des Philharmonischen Orchesters steht die Aufführung des Orpheus von Wilh. Gluck, genauer „Orpheus und Euridice“. Damit werden wir in eine Epoche der Musikgeschichte zurückversetzt, die genau wie die Gegenwart erfüllt war von Kämpfen um die wahren Ziele der Kunst im allgemeinen und der Oper im besonderen. Denn etwa um die Wende des 17. Jahrhunderts hatte das Niveau dieser Musikgattung einen Tiefstand erreicht, von dem es ein Abwärts nicht mehr gab. Das Repertoire, soweit man damals davon sprechen konnte, beherrschte die später so benannte Opera seria, ein musikalisches Nachwerk, dessen Ehrgeiz darin bestand, den Sängern möglichst viel Gelegenheiten zur Entfaltung technischen Könnens in verblüffenden Akkordaturen und sonstigen Effekthaschereien zu geben. Zugrunde lagen meist Allegorien mythologischen oder geschichtlichen Inhalts, wenn nicht der Geburtstag des regierenden Fürsten oder ähnliche Familienfestlichkeiten Anlaß zu einem Mythosdramas gab, bei dem dann der ganze Ohm zur Verherrlichung der Tugenden der Götter demüht wurde. Wie ein frischer Luftzug in ungeheuren Räumen, wirkte daher im Anfang des 18. Jahrhunderts das Auftreten der Opera buffa, die durch die Wiederentdeckung des komischen Elements dem Widerstreben gegen das pathetische Akkordaturreich entgegenkam, und damit den ersten Schritt zur Rückkehr zur Natürlichkeit tat.

Auch Glucks erste Opern sind durchaus im Stille der damals landläufigen Schablonenoper geschrieben. Erst mit dem im Jahre 1762 geschriebenen Orpheus, verläßt er diesen Boden, zum Teil durch die nachlassende Jugkraft der Ariens-Oper dazu getrieben und bringt zum ersten Male statt der auf Seltsam einhergehenden Opernfiguren, dramatische Musik mit Chören, Rezitativen etc. In dieser Weise vom Pathos, poetischen und musikalischen, liegt wohl die epochale Bedeutung des demnächst zur Aufführung gelangenden Werkes, dessen Textbuch die bekannte klassische Sage von der Gattenliebe zur Grundlage nimmt.

Zum erste Male wurde das Werk in Wien am 3. Oktober 1762 aufgeführt.

Im Beginn des ersten Aktes hören wir Orpheus am Grabe seiner Gattin deren Tod beklagen und die Götter anrufen, ihm Euridice zurückzugeben. Gerührt durch seinen Gesang, senden die Götter Amor ab, der ihm verkündet, daß sie ihm aus neuem gehören soll. Aber unter einer Bedingung: Er darf sie während des Weges vom Schattenreich ins Leben nicht sehen, sonst ist sie ihm ewig verloren.

Im zweiten Akt sehen wir, wie es Orpheus wieder durch sein Lieb geliebt, die Schatten zur Herausgabe der Gattin zu bewegen, die sie ihm zuerst verweigerten. Abgewandten Auges verläßt er mit ihr den Hades.

Im letzten Akt sehen wir Euridice glücklich über das neu-gewonnene Leben, aber immer betrübter werdend über das seltsame Gebaren Orpheus'. Sie glaubt, er liebe sie nicht mehr, auf's neue meint sie den Tod zu fühlen und sagt ihm Lebewohl. In maßlosem Schmerz bricht Orpheus sein Versprechen und — der Fluch der gebrochenen Bedingung erfüllt sich. Ringer sich, will auch er seinem Leben ein Ende setzen, aber das Maß des Lebens ist erschöpft. Amor belohnt seine Treue dadurch, daß er Euridice aufs neue ins Leben zum Leben zurückführt.

Am Dienstag, den 27. d. M., findet die Generalprobe zur Aufführung statt. Wenn auch die Preise für Proletarier-vorstellungen recht hoch sind, so sollte doch jeder Musikfreund die Mühsale nicht scheuen, da der Orpheus diejenige Oper ist, die für die Enttötung der modernen Oper zum Ausgangspunkt geworden ist. Die Mühsale dürfte sich umso mehr lohnen, als die Aufführung durch unser berühmtes Orchester mit so vorzüglichen Solisten unter Leitung von Prof. Dr. Hofm einen hohen Genus verspricht.

Kreisgehende Strafen. Die städtische Randverurteilung zu Breslau hat die Charaktersstrafe zwischen Gabelstraße und dem St. Karolus-Krankenhaus, ferner die Kutschstraße zwischen Malthe- und Bierturnstraße dem öffentlichen Verkehr überlassen.

Handabdruck wegen Strafrechtregulierung. Das städtische Haus Laurentiusstraße 8 zwischen der Marktgrasstraße und Dörflerstraße ist schon länger ein Verfahrshindernis und wird demnächst abgebrochen werden, damit die Straße reguliert werden kann. Die Abbrucharbeiten sind bereits ausgeführt.

Achtung, Stellmacher! Sonnabend, den 2. März, abends 8 Uhr: Verjammung im „Goldenen Schwan“, Kupfer-schmiedestraße 23/24. Tagesordnung: Die Anwalts- und Vorkaufmanns-Versicherung. Redner: Arbeitersekretär Genosse Peikert. Die Ortsverwaltung.

Gesellschaft für soziale Reform. Der Vortrag des Herrn Rechtsanwalt Dr. Lemberg über die Krankensversicherung ist auf Montag, den 4. März, abends 8 Uhr, verschoben worden.

Selbstmord eines Kautionschwinders. Vor einiger Zeit berichteten wir über einen Kautionschwinder, der unter dem Namen Max Kraft, auch Graf, in Breslau verschiedene Ver-führungen verübt hat. Es handelt sich um den 30 Jahre alten zu Stettin geborenen Kaufmann Max Lemm, der sich jetzt, um dem Strafverfahren zu entgehen, in Frankfurt a. M. erschossen hat.

Von einem Automobil überfahren wurde am 25. Februar auf der Friedrich-Wilhelmstraße ein Schmied: er erlitt Verletzungen am linken Auge.

Ueberfahren und schwer verletzt wurde am 26. Februar, früh um 6 1/2 Uhr, auf der Scheitnergasse, Ecke Halberstraße, eine Milchausträgerin. Sie wurde beim Ueberfahren des Fahrdammes von einem Milchwagen überfahren und erlitt einen Armbruch, Hautabschürfungen und Quetschungen an den Füßen. Sie wurde mittels einer Tränke in die Chirurgische Klinik auf der Dierckensstraße gebracht.

Vom Pferd geschlagen wurde am Montag nachmittags kurz vor 3 Uhr auf dem Königsplatz eine Lehrerin; sie erlitt eine Kopferletzung. Derbeigekommene Samariter schafften die Verunglückte mittels ihres Krankenwagens nach dem Allerheiligen-hospital, von wo sie nach Anlegung eines Verbandes wieder entlassen werden konnte.

Ueberfall auf der Straße. Am Sonnabend abend 11 Uhr fuhr der Anführer Max Burkert vom Roßmarkt die Graubühlstraße entlang, als er in der Nähe des Kinematographentheaters plötzlich von zwei Verurten angefallen wurde, die ihn vom Hade stießen und mißhandelten. Nur dem Eingreifen mehrerer Passanten ist es zu danken, daß der Ueberfallene noch verhältnismäßig geringlich davon kam. Leider war unsere Polizei wahrnehmungsgleich wieder außerweilig tätig. Es wäre zu wünschen, daß für die Sicherheit der Bürger mehr getan werden würde als bisher.

Schuldiebstahl. Die Diebstahl in den hiesigen Schulgebäuden nehmen überhand. So wurden in den letzten Tagen von den Kleiderkasten in den Korridoren der Schulen nachfolgend verzeichnete Kleidungsstücke gestohlen: Aus dem Nr. 1 der Realchule 2 auf der Vorwerkstraße ein gelbbrauner Wintermantel, eine schwarzgraue Knaben-pelerine aus englischem Lodenstoff, sowie ein grauer Arminier-tragen, ein graugrüner Mädchenmantel mit Samitragen und endlich eine braune Nutriamühe. Vor Ankauf wird gewarnt.

Ust Sturmlaternen im Werte von 40 Mk. gestohlen wurden in den letzten Tagen nächstherme auf der Korlofstraße am Graben der Wasserleitung. Einige der Laternen waren rot gestrichen und hatten auf der Glaslugel entweder einen fliegenden Adler oder eine Fledermaus. Auf dem Wassin befand sich auf gelbem Blech das Zeichen S. S. S. S.

Gefunden wurden eine silberne Damenuhr mit Kette, eine Handtasche mit Inhalt, ein Zehmarstüpf, eine Brille, ein Karton mit verschiedenen Inhalt, ein Klapphüt, ein Paket enthaltend Leder, ein Perrenschirm, ein Portemonnaie mit Inhalt, vier Hefte Noten, eine goldene Damenuhr mit Kette.

Neueste Nachrichten.

Studentenunruhen in Petersburg.

Petersburg, 27. Februar. Gestern Vormittag brachen neue Unruhen aus. Die Turke wiederholten sich am stärksten in den großen Sälen der Universität, die bereits seit den frühesten Morgenstunden von einem starken Schuß-mannschaftsgewehr umzingelt und besetzt worden war. Schon vorher war von einem Polizeiaufgebot im westlichen Hagen die Universität umringt worden. Gegen 2 Uhr nachmittags hielten ungefähr zweltausend Studenten Protestmeetings ab gegen das ungesetzliche Vorgehen des Ministers für Volksaufklärung. Als die Zahl der protestierenden Studenten von Minute zu Minute anstiehwoll, drang gegen drei Uhr die Polizei in die Universität ein und begann mit einer großen Anzahl von Verhaftungen. An zwelthundert Studenten wurden festgenommen. Bereits während der vorausgegangenen Nacht waren eine Reihe von Studenten verhaftet worden. Die einzelnen russischen Wäiter berichten über die früheren stürmischen Vorgänge in der Universität als über eine natürliche Folge der allgemeinen großen Erregung der Studenten infolge der reaktionären Tätigkeit des Ministers für Volksaufklärung. Die Polizei hatte die Urheber dieser Artikel unter den Studenten ausfindig gemacht und verhaftete sie, so weit sie sich in den Räumen der Universität aufhielten.

Die Fürsten sollen Steuern zahlen!

Altenburg, 27. Februar. Im hiesigen Landtage wurde gestern der sozialdemokratische Antrag auf Gleichstellung des Herzoglichen Hauses mit den übrigen Landes einwohnern in steuerlicher Beziehung beraten. Nach zur Telle sehr stürmischen Debatten wurde der Antrag gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt. — Er kommt wieder!

Unruhen auf Kreta.

Athen, 27. Februar. Nach hier von der Insel Kreta ein-gelauteten Meldungen sind dort große Unruhen ausgebrochen. Es hätten, diesen Berichten entsprechend, bereits mehrere schwere und blutige Zusammenstöße stattgefunden und zwar zwischen den Griechen und den dort ansässigen Muselmanen, wobei es auf beiden Seiten Tote und Schwerverletzte gegeben habe soll. Die Bevölkerung bewaffnete sich. Es herrscht überall große Panik.

Athen, 27. Februar. Aus Kreta wird gemeldet: In der Nähe von Ganea wurden drei von unbekanntem Töttern ermordete Muselmanen aufgefunden. Die Leichen trugen die Zeichen im Trauerzuge nach Ganea, um sie dem Konfulin zu zeigen und unter großen drohenden Kundgebungen gegen die Christen zu protestieren. Bei dem Bemühen, die Ordnung und Ruhe aufrecht zu erhalten, gerieten die Gendarmen und die Türken hart aneinander, wobei ein Türke getötet wurde. Ganea ist in großer Aufregung. Man befürchtet weitere Tumulte. Die Konfulin beraten miteinander.

10. Auszahlung.

| Anteilschein Nr. | 734 10 | 735 150 | 736 15 | 737 10 | 738 25 | 739 100 | 740 100 | 741 60 | 742 80 | 743 10 | 744 80 | 745 20 | 746 10 | 747 10 | 748 100 | 749 100 | 750 100 | 808 100 | 809 100 | 810 100 | 811 100 | 812 25 | 813 100 | 814 100 | 815 100 | 816 100 | 817 100 | 818 100 | 819 100 | 820 100 | 821 100 | 822 100 | 823 10 | 824 10 | 825 5 | 826 5 | 827 100 | 828 100 | 829 100 | 830 100 | 831 100 | 832 100 | 833 100 | 834 100 | 835 100 | 836 100 | 837 100 | 838 100 | 839 100 | 840 100 | 841 100 | 842 100 | 843 100 | 844 200 | 845 5 | 846 5 | 847 100 | 848 100 | 849 100 | 850 10 | 917 100 | 918 5 | 919 150 | 920 100 | 921 100 | 922 100 | 923 100 | 924 100 | 925 100 | 926 80 | 927 00 | 928 12 | 929 50 | 930 5 | 931 5 | 932 150 | 933 60 | 934 50 | 935 35 | 936 10 | 937 50 | 938 100 | 939 10 | 940 30 | Mk. |
|------------------|--------|---------|--------|--------|--------|---------|---------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|--------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|--------|--------|-------|-------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|-------|-------|---------|---------|---------|--------|---------|-------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|--------|--------|--------|--------|-------|-------|---------|--------|--------|--------|--------|--------|---------|--------|--------|-----|
|------------------|--------|---------|--------|--------|--------|---------|---------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|--------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|--------|--------|-------|-------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|-------|-------|---------|---------|---------|--------|---------|-------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|--------|--------|--------|--------|-------|-------|---------|--------|--------|--------|--------|--------|---------|--------|--------|-----|

Von Vereinen wurden 20. gezahlt M.-G.-B. Durch Kampf zum Sieg 10 Mk., Nachfeier vom Volkstanz 3,50 Mk., Reinhold M. 5 Mk., Arb.-Mittelenverein Germania 10 Mk., gesammelt vom Leiermann beim Mastenball des Gutmacher-Gesangsvereins 10 Mk., vom verunglückten Frauenabend im Schneisehof durch Fr. Kurzer 1,05 Mk., Gastmachersfeier im Restaurant Faulbaum, Vincenzstraße, 1 Mk.

Wir bitten die Inhaber von Auszahlungen und Anteilscheinen diese Summen zu verzeichnen.

Breslau, den 26. Februar 1912.
Gewerkschafts-Baugesellschaft m. b. H.
Fritz Rasch.

Wetternachrichten der Universitäts-Sternwarte.

| Nach Bresl. Zeit | 26. Februar | 27. Februar | 28. Februar | 29. Februar | 1. März | |
|----------------------------|---------------|---------------|---------------|---------------|---------------|------------|
| h. l. W. G. S. + 8 Min. | h. m. 21. 50' | h. m. 21. 50' | h. m. 21. 50' | h. m. 21. 50' | h. m. 21. 50' | |
| Luftwärme (C) . . . | +5,1 | +2,4 | +1,6 | +3,9 | +4,4 | +5,9 |
| Luftwärme (M) . . . | 747,6 | 745,6 | 741,1 | 752,9 | 758,1 | 761,9 |
| Luftdruck (mm) . . . | 75,9 | 75,9 | 75,9 | 75,9 | 75,9 | 75,9 |
| Luftfeuchtigkeit (%) . . . | 79 | 84 | 87 | 87 | 87 | 87 |
| Wind (0-12) | 0/2 2 | 0/2 1 | 0/11 | 2/2 2 | 5 1 | 5/2 2 |
| Wetter | st. heiter | bezogen | hell | st. heiter | st. heiter | st. heiter |

Deute früh Dunst.

*) Zur Reduktion auf Meereshöhe sind 13,1 mm hinzuzufügen.

Wasserstands-Nachrichten der Ober.

| Wasserstand | Wasserstand | Wasserstand | Wasserstand | Wasserstand | Wasserstand | Wasserstand | Wasserstand | Wasserstand | Wasserstand |
|------------------------|----------------------|---|------------------|-------------|-------------|-------------|-------------|-------------|-------------|
| Wasserstand | Wasserstand | Wasserstand | Wasserstand | Wasserstand | Wasserstand | Wasserstand | Wasserstand | Wasserstand | Wasserstand |
| 27. 2. 13,15 18,3 431 | 0,20 19,92 3,70 | 5,32 14,31 | 12,99 12,81 5,88 | 0,48 | 2,75 | 2,92 | | | |
| 26. 2. 14,02 2,68 3,22 | 0,12 3,78 19,49 3,88 | 3,89 12,25 2,44 | 0,31 1,89 2,34 | | | | | | |
| Wasserstand | 11,68 10,98 12,12 | 0,42 12,46 12,07 12,38 11,89 11,56 1,66 | 0,11 11,98 10,45 | | | | | | |

*) Anstiegsrichtung: Kottwitz 3,50; für Treppen (Ober) Dichtenerhebung 8,27.

Verjammungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Dienstag, den 27. Februar:
Zimmerer. Verjammung im großen Saale.
Stuckateure. Verjammung im Zimmer 1.
Mittwoch, den 28. Februar:
Französischer Unterricht. Abends Punkt 8 Uhr im Billardzimmer.
Radfahrer. Verjammung im Zimmer 1.
Sofgarbeiter der Eisenbranche. Verjammung im Zimmer 2.
Dachdecker. Verjammung im Zimmer 3.
Donnerstag, den 29. Februar:
Krankenkasse der Steinarbeiter. Verjammung im Zimmer 1.
Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6 1/2—9 1/2 Uhr im Zimmer 7.
Freitag, den 1. März:
Gewerbegerichts-Beisitzer. Verjammung im Zimmer 1.
Sonabend, den 2. März:
Fabrikarbeiter-Verband. Mastenball im großen Saale.
Gärtner. Verjammung im Zimmer 3.
Waldhauer. Verjammung im Zimmer 5.
Speranto-Verjammung im Zimmer 6.
Sonntag, den 3. März:
Quartett-Gesangverein „Fiedlerhort“. Nachmittags 4 Uhr Walzer-Abend im großen Saale.
Konferenz der Gauleiter im Zimmer 2.
Wasserschiff und Seiger. Nachmittags 2 Uhr: Verjammung im Zimmer 3.
Montag, den 4. März:
Mitglieder-Verjammung des Sozialdemokratischen Vereins Breslau.
Dienstag, den 5. März:
Transportarbeiter-Verband. Verjammung im großen Saale.
Steinseher. Verjammung im Zimmer 1.
Sozialdemokratischer Verein für Breslau (Land) Neumarkt.
Landbistritz 23 (Maltisch, Samose, Hauße und Maser-witz). Mittwoch, den 28. Februar, abends 8 Uhr: Distrikts-Verjammung im Lokale des Herrn Käthner in Majerwitz. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen G. Kühner aus Neisse. 2. Unsere Stellung zur nächsten Generalversammlung. 3. Ver-einsangelegenheiten.

